Der Schnee

Autor(en): **Oser, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wintersport in Gstaad.

Der Schnee.

Dicht und weich, wie ein schützender Pelz,
Blütenweiß, im schimmernden Schmelz
Liegt der Schnee auf Felder und Fluren,
Deckt der Wege zerfahrene Spuren,
Breitet den lichten Hermelin
Ueber Bäume und Sträucher hin,
Liegt wie ein Teppich auf Stufen und Dach . . .
Der Morgen reibt sich die Augen wach,
Staunt, daß nach dem Sonnentag
Tief verschneit Wald, Flur und Hag,
Daß ungebeten, in Bausch und Bogen,
Einfach der Winter eingezogen.
Lachend stapft nun Groß und Klein
Durch den Knisterschnee wegein.
Die Kinder zerren die Schlitten heraus,
Ein Jauchzen tönt um Hof und Haus.
Die Glitzertage, die klaren und kalten,
Halten gesund die Großen und Alten,
Und so hat sich denn alle Welt
Auf Schnee und Winter eingestellt.
Doch der Gestrenge freut sich nicht lang.
Ein warmer Windstoß pustet vom Hang,
Und nach und nach aus der Wolkenmauer
Sickert und tropft ein Regenschauer,
Und als nach einer lauen Nacht
Ein allzu rosiger Morgen erwacht,
Da liegt zerfressen der schneeige Pelz,
Zerbohrt und zersiebt der schimmernde Schmelz.
Krank ist der Schnee, sein Teppich zernagt.
Der Föhn am Gezelt seine Pferde jagt,
Die stürmen daher über Feld und Haus,
Der Winter verkriecht sich, sein Traum ist aus . . .
In der Stadt, auf Plätzen, Straßen und Gassen
Hat er eine Brühe zurückgelassen,
Die wie erstorbene Lebenskraft
Wird weggeschaufelt und weggeschafft.
Nur draußen noch, auf Wiesen und Wegen
Liegt kärglicher Rest von dem flaumigen Segen,
Weiß, braun und grün, so weit der Blick,
Wie ein verworrenes Mosaik.
Des Winters erster Schabernack
Ist nicht nach aller Leute Geschmack.
Ob bald wieder Schnee vom Himmel fällt?
Ob er das nächste Mal länger hält?
Wer kann das raten, wer kann es wissen?
Die Welt hat so vieles in Fetzen gerissen,
Es geht ihr wie den Winterlaunen . . . .
Also braucht niemand darob zu staunen. E. Oser.

Zwei statt Drei.

Mussolini ist nicht nach Paris gekommen, hat Bonar Law und Poincaré allein über die deutsche Frage sprechen lassen, steht aber als der beobachtende Dritte in Rom, um bei jeder Wendung, die dem fascistischen Italien nicht gefallen könnte, den Drohfinger aufzuheben und die Wünsche der nazione latina bekannt zu geben. Mit größter Wahrscheinlichkeit steht das römische Ministerium mit dem Londoner Kabinett in Kontakt und hat sich auf eine bestimmte Abmachung hin ferngehalten. Gewissermaßen als Reserve Englands, das seinerseits die Offensive führt, eine Offensive übrigens, die wider alle Hoffnungen der Franzosen losgebrochen ist und ihre substantiellen Ziele weiter gesteckt hat als sie jemals Lloyd George stecken durfte. Bonar Law will den Deutschen insgesamt 50 Milliarden Goldmark aufbürden, dafür freilich den Franzosen einen Teil ihrer Schuld an England erlassen. Ist es Rücksicht auf Italien, daß in einem Schlußsatz den Franzosen geraten wird, sich gegen die Schuldner im übrigen Europa ebenso generös zu erweisen und seine Titel ebenfalls zu zerreißen? Damit die Pariser Regierung gegenüber der reaktionären Rechten einen leichtern Standpunkt habe, wird versprochen, das neue Finanzprogramm solle die Versicherung sein für den guten Willen der Deutschen. Indem man ihnen nichts Unmögliches mehr zumute, werde ihnen auch der Rechtsvorwand für weitere Sabotage genommen. Das scheint ehrlich gedacht, aber den Annexionisten um Foch und die „Action française" wird diese Ehrlichkeit um nichts lieber sein als die Freundlichkeit Lloyd Georges, der den Herren Briand und Poincaré jeweilen viel versprach und immer noch einen Hinterhaken fand, um für England allerhand herauszuholen.

Daß man in Paris den englischen Angriff erwartete, geht aus dem Manöver der Reparationskommission hervor. Mit drei gegen die englische Stimme beschloß man, ein deutsches „Versehlen" in der Holzlieferungssache festzustellen. Englands Presse protestierte, nannte den Beschluß vom Zaun gerissen, warf Poincaré vor, mit Absicht auf den 2. Januar hin die Situation trüben und nach Sanktionen schreien zu wollen, und billigte im übrigen den Willen der englischen Regierung, nicht solcher Kleinigkeiten wegen die Gendarmerie nach Deutschland zu schicken. In Frankreich merkte man, daß der Regierungschef zu weit gegangen sei, Poincaré selber